

Zeitzeugin im Dialog mit Zehntklässlern der Ehlers-Schule

Zur offenen Jugendarbeit des Aktiven Museums Spiegelgasse gehören auch Gespräche und Diskussionen in Schulen mit Zeitzeugen der NS-Zeit. Vermittelt durch Guido Seelmann-Ergebter, Mitglied des Förderkreises „Eltern und Freunde der Hermann-Ehlers-Schule e.V.“, besuchte Zeitzeugin Germaine H. Shafran auch die Hermann-Ehlers-Schule (HES), um den Jugendlichen einen Einblick in ihr ereignisreiches Leben zu geben. Nach einer kurzen Begrüßung durch Josef Reif, Moderator und Stufenleiter der Jahrgänge 8 bis 10, stieg die elegant gekleidete Seniorin direkt in ihre Kindheitserinnerungen ein. Geboren 1923 in Berlin-Charlottenburg als Inge Helga hatte das einzige Kind des jüdischen Ehepaars Ada und Fritz Kaufmann eine schöne Kindheit in seiner Heimatstadt. 1933 bedeutete die Machtergreifung Adolf Hitlers jedoch einen entscheidenden Wendepunkt und damit die Auswanderung für die junge Inge mit ihrer Familie nach Frankreich. Dort habe ihr Vater, im Filmgeschäft tätig, schnell wieder Fuß fassen können. Im Gegensatz dazu fühlte sich ihre Mutter, zuvor in gehobenen Berliner Kreisen verkehrend, als Hausfrau in Frankreich nicht wohl. „Zwar haben wir uns in Frankreich sicher gefühlt, willkommen waren wir aber nicht“, erzählt die heute 91-jährige Germaine Shafran ihrem aufmerksamen Publikum aus Zehntklässlern und Lehrern. Diese bekam ihren heutigen Vornamen von ihrem Vater verliehen, der Hänseleien seiner Tochter Inge aufgrund der französischen Aussprache-Ähnlichkeit zu „Affe“ bewahren wollte. Auch ihre Schulzeit im Ausland stellte sich für die junge Germaine als nicht einfach heraus, denn sie sprach kein Wort Französisch und wurde nur sehr langsam in ihrer neuen Schulgemeinde akzeptiert. Doch bereits in jungen Jahren entwickelte

Shafran Kampfgeist, und ließ sich durch Beschimpfungen wie „boche“ (französisch abfällig für die deutschen Bürger) nicht entmutigen. So lernte die 16-jährige Schülerin mit einer französischen Schulkameradin fleißig die Sprache und beherrschte diese nach drei Monaten perfekt. Auch die Wohnverhältnisse waren für Shafran rückblickend geordnet. „Wenn ich mein Leben mit dem anderer Juden vergleiche, ging es uns prächtig“, so die Zeitzeugin sichtlich dankbar. Auch ihre Großmutter habe Germaine H. Shafran schon früh eine Lebensweisheit mitgegeben, die sie sich bis heute bewahrt und die sie als Zeitzeugin auch den HES-Schülerinnen und Schülern bei ihrem Besuch mitgeben möchte. „Das kann euch keiner nehmen: Was ihr wisst, was ihr gelernt habt und was ihr könnt. Gebt niemals auf.“ Für großes Erstaunen in den jungen Zuschauerreihen sorgte vor allem Shafrans Erzählung von der Medienwelt der 1930er Jahre. So sei es ihr nicht erlaubt gewesen, Zeitung zu lesen und auch das Radio lief kaum bei den Kaufmanns. Dennoch seien Nachrichten wie ein Lauffeuer über Mundpropaganda verbreitet worden. Handys, mit denen der überwiegende Teil der heutigen Schüler miteinander kommunizieren, hat es damals nicht gegeben. Während Shafrans Erzählungen war die Vergegenwärtigung der Inhalte dem jungen Publikum deutlich anzusehen. Denn das 16. Lebensjahr der Zeitzeugin und somit damals ähnlich alt wie der überwiegende Teil der aktuellen Zehntklässler, muss ein sehr bedeutendes Lebensjahr für die Germaine Shafran gewesen sein. So starb nicht nur ihre Mutter, sondern auch um ihren Vater stand es gesundheitlich nicht zum Besten. Dennoch konnte die jugendliche Germaine trotz vieler weiterer symbolischer Steine auf dem Weg, unter anderem beim

Gang zum Amt, ihrer Mutter doch noch eine würdige Beerdigung ermöglichen. „Damals konnten wir uns nur mit einer Identitätskarte als Ausländer deutsch-jüdischer Herkunft ausweisen. Alles andere an Hab und Gut wurde beschlagnahmt und konnte von ihren jüdischen Besitzern nicht zu Geld gemacht werden.“ Auch wurden die Kaufmanns fast durchgehend als deutsche Spione bezeichnet und damit immer auch ungerechterweise verdächtigt. „Das müsst ihr euch mal vorstellen, so etwas im gleichen Alter wie ihr heute zu erleben,“ vergegenwärtigte Josef Reif seinen Schülern. Dieses zeigte sich während der langen Veranstaltung nicht nur ausdauernd und gut vorbereitet auf die geschichtliche Materie, sondern auch neugierig und interessiert an der persönlichen Geschichte der Zeitzeugin. Ab 1940 wendete sich das Leben der 17-jährigen Germaine abermals durch die Internierung in das im Süden Frankreichs gelegene Lager Gurs (Camp de Gurs), in dem ein konstant rauer Umgangston herrschte. Dort hätten rund 22.000 Frauen, ruhiggestellt durch das Beruhigungsmittel Bromid, in mehreren Barackenblöcken hausen müssen. Die Vorbereitung auf Germaine H. Shafrans Erzählung kam vielen Schülern zugute. So hatte Alexander aus der 10b die Definition des Begriffs „Internierung“ vorbereitet und war somit aktuell klarer informiert als viele andere damalige Schüler in seinem Alter, die von den Umständen der Internierung und der Deportation in Konzentrationslager kaum etwas mitbekamen. Die Gefangenen, die Glück hatten, wie Shafran, hätten einen Entlassungsschein bekommen. Mit der plötzlichen Freiheit hätten aber nicht alle umgehen können, manche wollten zurück ins Lager oder man nahm sich aufgrund von fehlender Perspektive und Existenzangst außerhalb der Lagerzäune

das Leben. Für die damals 17-Jährige stand jedoch fest, ihren Vater zu finden, der in einem Gefangenenlager für Sterbenskranken gefangen gehalten wurde. Mit Erfolg, denn dieser kam frei, wurde gesund und war zur Verwunderung seiner Tochter wieder wohlhabend wie zu Berliner Zeiten. „Ihre Erzählungen hören sich aus unserer Perspektive wie ein Actionfilm an, wie war das für Sie, das alles zu durchleben?“ so die verblüffte Wortmeldung von Alexander. „Ich habe mich nie als Opfer gesehen, sondern immer als handlungsfähig. Ich konnte vorausdenken und habe bis heute eine ungebrochene Lebenslust. Ich höre niemals auf, aufzuhören“, so Shafrans überzeugte Antwort, aus der, wie bei ihren Erzählun-

gen auch, eine tiefe Dankbarkeit liegt, ihr Leben trotz der heftigen Schicksalsschläge aus familiärer und geschichtlicher Sicht so gut überstanden zu haben. Um dem für viele Juden drohenden schlimmen Schicksal der Deportation zu entgehen, wanderte Germaine mit ihrem Vater in die USA aus, heiratete und hat heute zwei Kinder und drei Enkel. 1970 kehrte sie wieder zurück nach Deutschland. Sie lebt mittlerweile in Wiesbaden und ist Mitglied im Aktiven Museum Spiegelgasse. Die Botschaft ihrer Überlebensstrategie als junges Mädchen gab sie am Ende ihrer Erzählung auch den Schülerinnen und Schülern der HES mit auf den Weg: „Ich lerne, damit ich arbeiten kann. Ich will einen Abschluss haben, um etwas

gut zu können. Keiner kann es so gut wie ich, weil ich selbst am besten für mich sorgen kann.“ Diesem zustimmend sah auch Moderator Josef Reif die erfolgreich vermittelte Botschaft, die Schüler für den Umgang miteinander noch mehr zu sensibilisieren.

Nach der Veranstaltung bedankten sich sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch Moderator Josef Reif und Personalrätin Ulrike Traudes-Chevallier im Namen der Schule für den wertvollen Besuch von Zeitzeugin Germaine H. Shafran. Germaine H. Shafrans Biografie gibt es auch als Buch, vom Aktiven Museum Spiegelgasse herausgegeben, und ist für 12,90 Euro im Buchhandel erhältlich. cl



Auf Augenhöhe: Veronika (10b) im Gespräch mit Zeitzeugin Germaine H. Shafran. Stufenleiter Josef Reif freute das rege Interesse vonseiten seiner Schüler und seines Kollegiums.